



Hirtenwort

zur österlichen Bußzeit 2020

von Dr. Heiner Wilmer SCJ
Bischof von Hildesheim

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

der Synodale Weg hat begonnen, Vertreterinnen und Vertreter des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken und der Deutschen Bischofskonferenz werden sich zwei Jahre lang mit dringenden Fragen, die unsere Kirche betreffen, beschäftigen. Auch wir im Bistum Hildesheim werden uns an diesem Prozess beteiligen. Auch wir werden uns auf den Weg machen.

Synodaler Weg – das bedeutet wörtlich: „Gemeinsam vorangehen“. Für mich ist die Emmausgeschichte hier im wahrsten Sinne des Wortes wegweisend. Sie erzählt von einer Weggemeinschaft, von der wir heute lernen können.

Ist er noch in unserer Mitte?

Als die Emmausjünger von Jerusalem aufbrechen, sind ihre Hoffnungen zerbrochen. Sie hatten alles, ihre Zukunft und ihr Leben, auf den Herrn gesetzt. Und nun, da der Herr tot ist, regiert die Verzweiflung. In dieser traurigen

Zerbrochenheit sind die Jünger von der Vergangenheit geprägt und gefangen. Trotz der Tatsache, dass ihnen die Frauen von Neuem und Unerwartetem erzählt hatten, bleiben ihre Augen gehalten, sie erfahren Gott nicht.

Diese Erfahrung erinnert an die vielen schwierigen Wege des Volkes Gottes: Immer wieder kommt auf diesem Weg die Grundfrage auf: Ist der Herr bei uns? Geht ER mit uns? Nicht selten kommt die Angst hoch: Er ist nicht mehr da! Wir können IHN nicht spüren!

Auch heute erleben wir beängstigende Situationen: Vielerorts werden Gemeinden schwächer, sie bluten aus, wenige scheinen zu glauben. Die Leidenschaft weicht der Erschöpfung. Wir fühlen uns leer und ausgebrannt. Und Gott scheint angesichts der Erfahrungen des Scheiterns und der Verluste nicht da zu sein. Auch das, was uns von Neuem erzählt wird, von kleinen Anfängen, wirkt merkwürdig fern. Wir stecken fest in Trauer und Klage.

Und auch heute stellt sich die Frage: ist ER noch in unserer Mitte? Geht ER mit uns? Wir sehnen uns nach ihm. Wir sehnen uns nach einer neuen Erfahrung, die uns erfüllt ...

Lassen wir uns befragen ...

Der Weg der Emmausjünger beginnt mit dem Erzählen. Sie sind geprägt von verlorenen Hoffnungen und Verheißungen, sie wollen sich zurückziehen in ihr altes Leben: desillusioniert, zornig, unglücklich. Und dennoch: Sie tauschen sich aus, sie öffnen ihren Schmerz füreinander, sie trauern gemeinsam, sie teilen ihre Ratlosigkeit.

Überall da, wo dies geschieht, öffnet sich eine neue Dimension, vor allem dann, wenn wir nicht unter uns bleiben, sondern unsere Herzen öffnen mit all dem, was uns bewegt. Das tun die Jünger, als der „Dritte“ dazu kommt, der Unbekannte, der sie fragt, was sie bedrückt. Für unsere Grundsituation

Hirtenwort

ist das bedeutsam: Wir sind eine Erzählgemeinschaft, wir brauchen Räume, in denen wir unsere Erfahrungen teilen und so gemeinsam auf dem Weg sind. Und wir brauchen „Dritte“, die Fragen stellen, die uns ermöglichen, mit ihren Fragen aus den bekannten Mustern auszubrechen.

Hören wir gemeinsam ...

Der „Dritte“, der Herr, stellt aber nicht nur Fragen. Er führt die Jünger ins Hören. Er öffnet ihnen die Schrift und damit zugleich das Herz.

Auch auf unserem Weg geht es darum, dass uns die Schrift durchsichtig und klar wird und uns so unseren Weg weisen kann. Dabei reicht es nicht, sie nur zu lesen. Es geht um das Hören, um das gemeinsame Hören. Im gemeinsamen Hören der Schrift spricht der Herr selbst. „Brannte nicht unser Herz?“, werden die Jünger hinterher fragen. Das ist das Merkmal des Aufbruchs. Wir werden im Hören von einem trägen Herzen zu einem neuen Herzen geführt. So brennen wir wieder.

Auf diesem Weg geht es auch darum, die Wirklichkeit neu lesen zu lernen und dabei zu erkennen: Ohne Sterben gibt es keine Auferstehung, ohne Tod erleben wir keine Fülle des Lebens.

Lassen wir uns verwandeln ...

Die Emmausjünger sind ergriffen und verwandelt. Im Gehen. Denn ohne es recht zu bemerken, sind sie tief berührt und verändern ihre innere Haltung. Sie wollen diese besondere Gegenwart nicht verlieren und so laden sie „den Dritten“ ein. Sie wollen, dass er bleibt.

Dann aber geschieht das, was sie kennen: Beim Mahl verwandelt sich der Gast zum Gastgeber. Er teilt sein Leben, verschenkt sich und die Jünger werden verwandelt.

Hirtenwort

Auch uns ist oft nicht klar, dass wir die Gegenwart des Auferstandenen erfahren. Da, wo sich neue Wege auftun, tiefe Gastfreundschaft erlebt wird, wird dieses Wunder erfahrbar. Am dichtesten geschieht dies in der Feier der Eucharistie.

Für die Jünger bedeutet das: Aufbruch! Sie fühlen sich so erfüllt, dass sie sofort aufbrechen, um den anderen in Jerusalem von ihren Erfahrungen zu berichten.

Auch uns wird diese auf-brechende Gegenwart des Herrn immer wieder geschenkt. Auch unser Weg ist ein Weg, unsere Erfahrungen, auch die schwierigen, zu teilen. Auch unser Weg ist ein Weg des Zuhörens: Hören wir aufeinander. In unseren Familien, in unseren Gemeinden. In unserer Kirche. Und vor allem: Hören wir – gemeinsam – auf Gott. ER wird uns auf-brechen.

Der Synodale Weg, den wir jetzt hier im Bistum und in Deutschland gehen, wird schwierige und ermutigende Wegabschnitte haben. Lassen Sie uns miteinander unterwegs sein und vorangehen. Hören wir einander aufrichtig zu. Und lassen wir uns von Gott verwandeln.

In vielen Pfarreien wird gerade jetzt in der Fastenzeit gemeinsam die Bibel gelesen. Dazu möchte ich Sie sehr ermutigen, denn dies kann eine gute Gelegenheit sein, sich über unsere Trauer und unsere Hoffnungen auszutauschen und uns zu fragen, wie Er heute bei uns ist. So kann Verwandlung geschehen. So geschieht Aufbruch. Genau das, was wir ersehnen.

Den Segen des Aufbruchs, in dem Gott ist, erbitte ich uns allen.

Amen.



Dr. Heiner Wilmer SCJ
Bischof von Hildesheim